

# FAMILYZEIT NR.1

Fünfter Fastensonntag, 29. März 2020

"Manchmal verstehe ich es nicht"



Liebe Kinder, liebe Eltern

Schon seit zwei Wochen finden Schule und Kindergarten nicht mehr statt, und auch sonst hat sich viel in unserem Leben geändert. Vieles was um uns geschieht, verstehen wir nicht. Auch die Erwachsenen manchmal nicht.

Heute, für den fünften Fastensonntag im Kirchenjahr, ist eine Geschichte ausgewählt, in der Thomas und die anderen Jünger auch nicht alles verstehen. Aber mehr will ich noch nicht verraten!

Bevor wir mit der Geschichte starten, stehen wir alle nochmals auf und singen gemeinsam das Lied „Vo Chopf bis Fuess“ von Christof Fankhauser (QR-Code scannen). Dazu gibt es auch ein Notenblatt und ein Video mit coolen Bewegungen, damit wir nochmals Dampf ablassen können (QR-Code auf der letzten Seite).

Gott ist da, auch wenn wir ihn nicht sehen können. Als Zeichen seiner Gegenwart zündet eine Kerze an. Denn Gott sagt von sich: „Ich bin das Licht der Welt“. So erinnert uns die Kerze daran, dass Gott bei uns ist, auch wenn wir ihn nicht sehen.



Lied: Vo Chopf bis Fuess

Vom linggen Ohreläppli bis zum rächte Zeihespitz  
hesch du grosse Gott es Oug uf mi:  
Ne-nei, das isch ke Witz!  
Vor Sohle bis zur Scheitle,  
vom Chopf bis zum Fuess,  
luegsch du mi a und hesch mi gärn und  
schicksch mi i dä Tag als Himmels-gruess.

U drum machen i mi uf:  
Mit em ne Stampfe i de Füess und  
em ne Grüppelen i d Chnöi,  
am ne Chlatsche mit de Händ und  
em ne Schwinge mit em Arm,  
am ne Lachen uf em Gsicht und em ne  
Blintzle mit de Ouge,  
am ne Gumpe höch i d Luft,

wüll: Vom rächten Ohreläppli bis zum  
lingge Zeihespitz hesch du mir gärn!



Geschichte: Manchmal verstehe ich es nicht!

Die Luft im Gästezimmer war stickig. Kein Wunder, der ganze Boden war mit Schlafmatten belegt auf denen Männer schliefen. Am Himmel zeigte sich schon der erste Schimmer des Tageslichts. Die Männer waren erst spät zu Bett gegangen und schlafen noch tief und fest, nur Thomas wälzte sich unruhig hin und her. Nach all dem, was er und seine Freunde in den letzten Tagen mit seinem Rabbi, das heisst „Lehrer“ auf Hebräisch, erlebt hatten, konnte er einfach nicht schlafen. Doch Thomas beschäftigte nicht nur das Aussergewöhnliche, das sie erlebt hatten. Ihn quälte auch die Frage, warum sie ihren Rabbi nicht verstanden hatten. So viele Missverständnisse hatte es in den letzten Tagen gegeben. Wie konnte das nur sein? In seinen Gedanken ging er nochmals zurück wo alles

begonnen hatte.

Wie hatte ich mich gefreut, zusammen mit meinem Rabbi und meinen Freunden in Jerusalem das Chanukka-Fest zu feiern. Ein fröhliches Fest, das an die Eröffnung des Tempels erinnerte und ganze acht Tage dauerte. Dabei trifft man jedes Jahr viele Freunde und Verwandte, die nach Jerusalem reisen. Es gibt feines Essen und Geschenke und jeden Tag geht man in den Tempel, dankt Gott und liest aus der Heiligen Schrift. Doch an einem Tag, als wir alle im Tempel waren, kam eine Menschengruppe zu uns und fragte unsern Rabbi: «Sag uns, bist du der versprochene Messias, auf den wir warten?» Und Jesus, unser Rabbi, antwortete: «Seid ihr schwer von Begriff? Gott, mein Vater, hat mich geschickt um die Wunder zu tun, die ich

tue.» Da wurden die Menschen wütend auf Jesus, sammelten Steine und wollten ihn töten. Wir alle bekamen Angst, dass sie Jesus töten wollten, und uns vielleicht auch. Schnell verliessen wir den Tempel und Jerusalem und wanderten auf die andere Seite des grossen Jordan Flusses. Dort erholten wir uns alle von dem Schrecken und unser Rabbi lehrte uns täglich Neues aus der Heiligen Schrift.

**N**ach einigen Tagen waren Boten zu uns gekommen mit einer Nachricht von unsern Freunden Maria und Marta, die in der Nähe von Jerusalem wohnten. «Rabbi, unser Bruder Lazarus, den du lieb hast, ist krank.» Lazarus ist auch unser Freund und wir alle machten uns grosse Sorgen. Wir beteten, dass Gott ihn doch gesund mache. Aber wir waren ganz froh, dass Jesus nicht zu ihm gehen wollte, das wäre nach der Begebenheit in Jerusalem viel zu gefährlich gewesen.

**D**och nach zwei Tagen hatte Jesus nach dem Frühstück gesagt: «Hört zu, packt eure Sachen, wir gehen zu Lazarus. Unser Freund schläft, aber ich will ihn aufwecken». «Aber Rabbi», entgegneten wir, «wenn Lazarus schläft wird er sicher wieder gesund. Und hast du vergessen, dass die Menschen in Jerusalem dich töten wollten? Es ist viel zu gefährlich zurückzugehen, die haben sich sicher noch nicht beruhigt.»

Wir hatten Angst. Angst um Jesus, Angst was passieren würde, aber auch Angst, dass uns etwas geschehen könnte. Und wir verstanden nicht, was Jesus uns sagen wollte. Er liess nicht locker und sagte uns die ganze Wahrheit: «Versteht ihr nicht? Lazarus ist gestorben, er ist tot». Wir hatten keine Ahnung woher Jesus das wusste. Hat Jesus heute früh erneut Boten getroffen, als er sich zum Beten zurückgezogen hatte? Egal, wir waren ganz durcheinander und traurig. Ich machte mir Vorwürfe, weil wir Jesus davon abgehalten hatten, zu Lazarus zu gehen, als wir die Nachricht von seiner Krankheit bekamen. Denn Jesus hätte ihn gesund gemacht. Da war ich mir ganz sicher. So oft haben wir in den letzten drei Jahren erlebt, wie Jesus kranke Menschen gesund gemacht hat. «Jesus», sagte ich, und die Tränen liefen mir über die Wangen, «wenn unser lieber Freund gestorben ist, was wollen wir uns da noch verstecken? Ich komme mit dir mit, dann sterben wir halt alle zusammen mit Lazarus.»

Die Antwort von Jesus hatte ich nicht verstanden. Vielleicht, weil ich ganz traurig und durcheinander war, vielleicht aber auch, weil sie so komisch war. Wenn ich mich richtig erinnere sagte Jesus: «Ich freue mich für euch, dass ich nicht bei Lazarus war. Denn ich will, dass ihr mir vertrauen könnt». Klar

vertrauen ich und alle meine Freunde Jesus. Warum sonst sind wir drei Jahre mit ihm herumgezogen und haben von ihm gelernt, was in der Heiligen Schrift steht, und wie man sein Leben nach Gottes Massstäben ausrichtet? Aber warum freut sich Jesus für uns, dass er Lazarus nicht helfen konnte? Oder habe ich das ganz falsch verstanden?

Jesus hatte meine Gedanken unterbrochen: «Habt ihr vergessen, was der Name von Lazarus bedeutet?» Stimmt: Lazarus hat doch immer Gott vertraut, auch wenn etwas passiert war, das er nicht verstehen konnte. Er hatte immer gesagt: «'Gott ist meine Hilfe', diesen Namen haben meine Eltern für mich ausgesucht und ich will glauben, dass Gott meine Hilfe ist.» Gott ist meine Hilfe, doch jetzt hat er Lazarus nicht geholfen, er ist gestorben. Nicht mal Jesus hatte ihm helfen können.

**T**raurig hatten wir uns auf den langen Weg nach Bethanien gemacht, wo Lazarus und seine Schwestern wohnten. Zwei Tage hatte die Wanderung gedauert. Kurz bevor wir das Dorf erreichten kam uns

Marta entgegen. Ihre Augen waren rot vom vielen Weinen. Sie umarmte

Jesus und sagte zu ihm: «Rabbi,

wärst du bei uns gewesen,

mein Bruder wäre nicht

gestorben. Aber auch

jetzt weiss ich, dass Gott

dir alles gibt, worum du

ihn im Gebet bittest.»

Wir alle mussten mit

Marta weinen und ganz

ehrllich: Ich bewunderte

ihr unerschütterliches

Vertrauen in Jesus. Nach

einer Weile sagte Jesus zu ihr:

«Dein Bruder wird auferstehen.»

Wieder verstanden wir Jesus nicht.

Klar haben wir von Jesus gelernt, dass der Tag kommen wird, wo Gott alle verstorbenen Menschen zu sich holen wird. Wie das sein würde, konnten wir uns nicht vorstellen. Aber Jesus hat in der Heiligen Schrift immer wieder Hinweise gefunden und uns diese erklärt. In uns wuchs die Hoffnung, dass Gott uns nach dem Tod zu sich holen werde.

Während mir alle diese Gedanken durch den Kopf gingen sagte Jesus: «Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer mir vertraut, wird leben, auch wenn er stirbt.» Aber Lazarus hatte doch Jesus vertraut, warum ist er dann gestorben? Ich verstand überhaupt nichts mehr. Doch Marta sagte mit fester Stimme: «Rabbi, ich glaube, dass du der versprochene Messias bist, der zu uns kommen soll» und über ihr Gesicht huschte ein Lächeln. Ich bewunderte Marta, die Jesus in diesem schwierigen Moment ganz vertraute. Ich konnte das in dem Moment nicht mehr so ganz. Alles drehte sich in meinem Kopf.

**S**chnell war Marta nach Hause gegangen, um ihre Schwester zu holen. Sie musste auch zu Jesus kommen. Doch als alle Freunde, Verwandten und Nachbarn merkten, dass Maria und Marta weggehen wollten, gingen sie alle mit. «Sie gehen zum Grab

um zu weinen», flüsterten sie einander zu. «Schnell, gehen wir mit ihnen mit. Wir sind doch gekommen, um sie zu trösten und mit ihnen zusammen zu weinen, dass ihr Bruder gestorben ist.» Und so kamen hinter Marta und Maria viele traurige und weinende Menschen her. Maria fiel schluchzend vor Jesus auf die Knie, umklammerte seine Beine und flüsterte durch die Tränen hindurch: «Rabbi, wärs du doch hier gewesen! Dann wäre mein Bruder jetzt nicht tot.»

**T**homas erinnert sich, wie er und seine Freunde in dem Moment ganz traurig geworden waren und noch mehr weinen mussten. Durch die Tränen hatte er gesehen, wie Jesus auch Tränen übers Gesicht liefen, und wie er Maria auf die Füsse half. «Wo habt ihr ihn beerdigt?», fragte Jesus zwischen den Schluchzern. «Komm, ich zeige dir das Grab» flüsterte Maria und ging ihm voran. Wir gingen alle mit und hinter uns folgten alle Menschen, die zusammen mit Maria und Marta trauerten.



**W**as dann passiert war, das hat Thomas immer noch nicht begriffen. Er hatte es gesehen, doch es bleibt unfassbar. So etwas hatte er noch nie in seinem Leben gesehen. Sie hatten alle weinend vor dem Grab gestanden. Jesus hatte die zwei Schwestern gehalten und sie fest an sich gedrückt. «Nehmt den Stein von der Grabeshöhle weg» hatte Jesus befohlen. Die Menschen hatten ihn erschrocken angeschaut. Marta flüsterte: «Aber Rabbi, er ist schon vier Tage tot, er stinkt. Du kannst doch nicht mehr zu ihm um dich zu verabschieden.» «Habe ich dir nicht gesagt», sagte Jesus zu Marta, «wenn du mir vertraust wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?» Keiner hatte mehr etwas zu sagen gewagt und ein paar kräftige Männer

hoben den Stein weg. Jesus liess die Schwestern los und machte einen Schritt auf das Grab zu. Dann blickte er zum Himmel hinauf und betete: «Vater im Himmel, ich danke dir, dass du mich gehört hast.» Danach rief er mit lauter Stimme: «Lazarus! Lazarus, komm heraus!».

In dem Moment hatte ich beinahe zu atmen vergessen. Mit offenem Mund starrte ich auf die Grabeshöhle. Was ich da sah, konnte ich nicht glauben. «Bin ich wach oder träume ich?» habe ich mich gefragt. Da kam tatsächlich Lazarus heraus, leicht gebeugt, damit er den Kopf nicht anschlug und in ein weisses Leichentuch eingewickelt. «Löst ihm die Binden von den Füssen und lasst ihn nach Hause gehen» befahl Jesus den Männern, die den Grabstein weggehoben hatten.

Als wäre nichts geschehen ging Lazarus zusammen mit seinen Schwestern nachhause, gefolgt von Jesus. Wir alle blieben vor Staunen wie angewurzelt stehen. Erst nach einer Weile konnten wir den anderen folgen. Zuerst gingen alle Menschen ganz still vor Schreck. Doch dann begannen wir vor Freude zu lachen und einige Frauen stimmten ein Lied an, das wir immer singen, wenn wir nach Jerusalem zu einem Fest ziehen. «Wir lachen und jubeln laut vor Freude. Sogar unter den andern Völkern sagte man: 'Der Herr hat Grosses für sie getan!' Ja, Grosses hat der Herr für uns getan, darum freuen wir uns sehr! Wer unter Tränen die Saat ausstreut, wird voll Jubel die Ernte einbringen.»

**A**ll die Menschen, die gekommen waren um mit Marta und Maria um ihren Bruder zu trauern, feierten zusammen ein grosses Fest und dankten Gott für das Wunder, das sie heute erlebt hatten. Erst mitten in der Nacht hatten wir die Schlafmatten ausgelegt und waren schlafen gegangen.

**T**homas steht von seiner Schlafmatte auf und geht leise zwischen den schlafenden Männern hindurch nach draussen. Die Sterne funkeln klar am heller werdenden Himmel. Jetzt finden seine Gedanken Ruhe, auch wenn er noch nicht alles versteht. Doch Jesus hatte gesagt: «Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer mir vertraut wird leben, auch wenn er stirbt.» Thomas will glauben. Er vertraut Jesus, denn er hatte ihnen heute ein Stück Himmel gezeigt.



#### Zum Nachlesen

Die Geschichte von Marta, Maria und Lazarus steht in der Bibel im Johannes-Evangelium im 11. Kapitel in den Versen 1-45. Wenn du eine Bibel hast, kannst du sie nachlesen.

Oder den QR-Code scannen und die Geschichte in einer neueren Bibelübersetzung nachlesen.





### Blick nach oben

Mit Gott reden nennen wir beten. Wir können Gott alles sagen, wie einem Freund oder den Eltern. Alles was uns beschäftigt.

Wenn wir Angst haben, wenn wir traurig sind, oder wenn wir ihn oder die Welt um uns nicht verstehen.

Wer möchte kann jetzt Gott sagen, was ihn bedrückt, freut oder ärgert. Oder ihr lest gemeinsam das untenstehende Gebet.

### Gebet

Gott, seit dem Coronavirus ist alles anders. Ich gehe nicht mehr in die Schule und bin immer zuhause. Ich kann vieles nicht mehr machen was mir Freude macht. Ich kann meine Freunde und Grosseltern nicht mehr besuchen. Was ich von den Erwachsenen / Nachrichten höre, verstehe ich nicht ganz und es macht mir Angst.

Gott, alles ist so anders. Wem kann ich noch vertrauen? Wer sagt mir, was morgen ist?

Jesus, in der Geschichte von heute haben dich auch nicht alle verstanden. Es sind Sachen passiert, die verstehe ich nicht.

Jesus, ich habe aber gesehen, dass man dir vertrauen kann, auch wenn man nicht alles versteht. Hilf mir, wie Maria und Marta dir zu vertrauen.

Amen



### Teste dein Vertrauen

Einander vertrauen ist gar nicht so einfach! Wie ist es bei euch in der Familie, vertraut ihr einander?

### Spiel

Einem Familienmitglied werden die Augen zugebunden. Ein anderes Mitglied führt es an einen Ort in der Wohnung. Am einfachsten geht das, wenn man den oder die „Blinde“ an der Hand führt. Etwas schwieriger ist es, wenn man nur durch Worte den oder die „Blinde“ lotst.

Wechselt einander ab.

Wie war es? Fiel es einfach, dem anderen zu vertrauen?

Was hilft dir, Menschen und Gott zu vertrauen? Erzählt einander davon.



QR-Code für das Notenblatt.



QR-Code für das Musikvideo mit Bewegungen.

### Impressum:

Idee und Umsetzung: Patrick Schneider  
© 2020 by Entdeckerfamily  
www.entdeckerfamily.ch

Geschichte: Patrick Schneider  
Lektorat: Christine Nöthiger  
Zeichnung: Manuela Schelbert  
Fotos: pixabay.com  
Liedtext: Christof Fankhauser

Das Lied „Vo Chopf bis Fuess“ ist ab der CD „Sing sag sugg“

Diese Ausgabe der Familyziit ist eine Spezialausgabe während der Corona-Pandemie und kann gratis auf [www.familyziit.ch](http://www.familyziit.ch) heruntergeladen werden.

